

## **Aufsätze**

### **775 Jahre Stadt: Kalkar feiert sein Stadtrechtsjubiläum**

*von Hiram Kümper (Mannheim)*

In diesem Jahr gibt es Anlass zum Feiern am Niederrhein – jedenfalls im ehemals klevischen Teil. Dabei ist der 600. Jahrestag der Erhebung der Grafschaft Kleve zum Herzogtum am 28. April noch vergleichsweise still begangen worden: eine kleine Feierstunde auf der Schwanenburg, begleitet von einer Broschüre des Klevischen Vereins.<sup>1</sup> Es fehlt eben immer noch an einem gemeinsamen Dachverein der zahlreichen und durchaus aktiven lokalen Geschichtsvereine auf dem Gebiet des ehemaligen Herzogtums, wie es etwa die Nachbarn im ehemaligen Geldern seit langem und erfolgreich vormachen.

Gefeiert werden konnten und wurden aber auch städtische Jubiläen – und das natürlich mit deutlich mehr öffentlicher Präsenz. Die Kommune lässt sich eben besser feiern als eine längst vergangene Territorialität.

Der Bezugspunkt für die Jubiläumsfeiern in Kleve und Kalkar war freilich ein ganz handfest-territorialherrlicher, nämlich die Verleihung der Stadtrechte durch den damals noch Grafen und eben noch nicht Herzog von Kleve Dietrich IV. (1202-1260) im Jahre 1242.<sup>2</sup> Was da nun eigentlich verliehen wurde, und wie beide Stadtrechtsprivilegien miteinander zusammenhängen, soll Inhalt der folgenden kurzen Absätze sein.

#### **1230: ein Privileg für den Ausbau der insula Kalkere**

Dabei steht das ganz große Stadtjubiläum für Kalkar ja eigentlich auch noch bevor: 2030 nämlich. Dann wird sich zum 800. Mal die Ausstellung derjenigen Urkunde jähren, die zwar den Gründungsakt genaugenommen nicht selbst darstellt, aber die Gründung der Stadt Kalkar doch unmittelbar angestoßen hat.<sup>3</sup> In dieser Urkunde erklärt Erzbischof Heinrich von Müllenark (reg. 1225-1238), der Graf von Kleve habe ihm genauso wie einst seinem Vorgänger Engelbert die Hälfte der insula Kalkere aufgetragen und sogleich iure feudali zurückerhalten. Daraufhin erlaube er dem Klever nun gemäß dem Rat seiner Getreuen, „an besagter Stelle eine Ortschaft zu errichten und zu befestigen“ (in predicto loco oppidum construere et munire), allerdings unter dem

---

<sup>1</sup> Hagemann, Manuel/Kümper, Hiram: 1417 – Kleve wird Herzogtum. Mit der Erhebungsurkunde vom 28. April 1417 in Transkription, Übersetzung und Kommentar (Beiträge zur klevischen Geschichte 2), Kleve 2017.

<sup>2</sup> 775 Jahre Stadt Kleve, 1242-2017, hg. von der Stadt Kleve, Kleve 2017.

<sup>3</sup> Sie ist nicht mehr im Original, wohl aber kopiaal überliefert – vgl. Schleidgen, Wolfgang (Hg.): Das Kopiar der Grafen von Kleve (Klever Archiv 6), Kleve 1986, S. 165.

Vorbehalt, dass keine Bewohner erzbischöflicher Städte und keine seiner Ministerialen oder Lehnsleute dort als Bürger aufgenommen werden sollten.<sup>4</sup> Dass oppidum hier also à la longue auch „Stadt“ bedeuten sollte, scheint nicht erst aus der rückblickenden Perspektive einleuchtend. Wann aber genau der erzbischöflichen Erlaubnis auch Taten folgten – das steht auf einem anderen Blatt. Archäologische Besiedlungsspuren vor dem 13. Jahrhundert sind auf dem Gebiet des historischen Stadtkerns nicht bekannt, sodass es sich bei der gräflichen Gründung tatsächlich um eine Neugründung, keinen Ausbau einer bereits bestehenden, dörflichen Siedlung gehandelt haben dürfte.<sup>5</sup> Lange Zeit freilich kann zwischen der Erlaubnis und dem eigentlichen Siedlungsakt nicht verstrichen sein. Denn bereits 1246, nur gut fünfzehn Jahre später also, haben wir den ersten überlieferten materiellen Beweis für die Existenz einer Stadt Kalkar in Form eines städtischen Siegels, dessen Abdruck an einer Urkunde des Klosters Bethlehem (bei Doetinchem, NL),<sup>6</sup> dessen Typar aber sogar noch heute im Stadtarchiv erhalten ist.<sup>7</sup> In dieser Urkunde, die von iudex et scabini in Calkere – übrigens aber nicht in Kalkar selbst, sondern in der privaten domo einer der beiden Parteien in Hanselaer (Anclser) – ausgestellt und besiegelt wird, taucht ein herzoglicher Schultheiß (Daniele, nostre civitatis villico) als erster unter den Zeugen auf. Die Siegelumschrift zeigt aber deutlich schon die Doppelformel von Stadt(-bevölkerung) und Bürgerschaft: + SIGILLVM . OPPIDI . ET . CIVIVM . IN KALKER . A +.<sup>8</sup> Hier treten also das herzogliche oppidum mit seinen z.T. wohl noch stark gebundenen oppidani und die schon mit besonderen Rechten ausgestatteten, genossenschaftliche organisierten Bürger (cives) zusammen.<sup>9</sup>

---

<sup>4</sup> Zu dieser Urkunde im zeitgenössischen Kontext vgl. etwa Lieven, Jens: Adel, Herrschaft und Memoria. Studien zur Erinnerungskultur der Grafen von Kleve und Geldern im Hochmittelalter (1020 bis 1250), Bielefeld 2008 (Schriften der Heresbach-Stiftung Kalkar 15), S. 127. Dort auch die ältere Literatur.

<sup>5</sup> Wensky, Margret: Kalkar (Rheinischer Städteatlas XIV, 76), Köln u.a. 2001, S. 2.

<sup>6</sup> Gelders Archief, Kloster Betlehem, Urk. 55; gedruckt bei Sloet van de Beele, Ludolf Anne Jan Wilt (Hg.): Oorkondenboek der Graafschappen Gelre en Zutfen 2, 's Gravenhage 1876, S. 666 (Nr. 659).

<sup>7</sup> Vgl. dazu Kock, Werner: Siegel und Typare im Historischen Archiv Kalkar, Kalkar 1980, S. 33-35.

<sup>8</sup> Über das nicht ganz leicht zu erklärende „A“ in der Siegelumschrift ist bereits spekuliert worden – vgl. Kock, Siegel und Typare (wie Anm. 16), S. 33. Für unsere Fragestellung ist das unerheblich.

<sup>9</sup> Vgl. dazu Janssen, Wilhelm: Vom Bischofshof zur bischöflichen Stadt. Zur Stadtbildung von Xanten, Rheinberg, Recklinghausen und Kempen, in: ders./Flink, Klaus (Hg.): Grundherrschaft und Städtenstehung am Niederrhein (Klever Archiv 9), Kleve 1989, S. 119-147, hier S. 125f. sowie Lieven, Adel, Herrschaft und Memoria (wie Anm. 14), S. 128f.

## Das verlorene Stadtrecht von (möglicherweise) 1242

Aber hatte Kalkar zu dieser Zeit schon ein Stadtrecht? Im Gegensatz zu Kleve, dessen Stadtrechtsurkunde aus dem Jahr 1242 zwar auch nicht mehr im Original, aber in einer amtlichen Abschrift überliefert ist, fehlt eine solche Urkunde für Kalkar leider. Vermutlich fehlen sogar gleich zwei. Trotzdem aber gibt es gute Anhaltspunkte, warum 2017 ein 775-jähriges Stadtjubiläum begangen wird. Zusammengestellt hat sie in den wesentlichen Zügen seinerzeit schon Klaus Flink in der ihm eigenen kenntnisreichen, aber manchmal auch etwas umständlichen Art.<sup>10</sup> Wir werden sie an dieser Stelle um einen weiteren Vergleich noch etwas präzisieren können.

Ausgangspunkt der Annahme, dass nicht nur Kleve, sondern auch Kalkar schon 1242 ein gräfliches Stadtrechtsprivileg erhalten hat, ist das Versprechen, das Graf Dietrich IV. der Stadt Grieth gab: dass sie nämlich „alle Freiheit, die unsere Städte, nämlich Kleve und Kalkar, haben“ (omnem libertatem, quod habent civitates nostre, videlicet Cleve et Kalkar), ebenfalls genießen sollten.<sup>11</sup> Mit gutem Grund ist daraus geschlossen worden, dass zumindest 1250 Kalkar also offenbar schon ein Stadtrecht besaß. Und tatsächlich zeigt das ja auch die oben bereits angesprochene Urkunde mit dem Stadtsiegel von 1246.

So weit, so gut. Aber welchen Inhalt hatte dieses Stadtrecht? Und war es tatsächlich mit dem Klever von 1242 identisch? Die sehr allgemein gehaltene Privilegierung von Grieth aus dem Jahr 1250 hilft uns für diese Frage nicht weiter. Tatsächlich aber scheint sie auch den Griethern selbst zu unpräzise gewesen zu sein. Denn fünf Jahre später erhalten sie tatsächlich ein konkretes Stadtrechtsprivileg – und dieses ist mit dem Klever von 1242 weitestgehend identisch.<sup>12</sup> Daraus ist nachvollziehbarerweise geschlossen worden, dass auch Kalkar über ein inhaltsgleiches Privileg verfügte. Und dazu fügt sich auch gut der Umstand, dass die Urkunde für Grieth nicht in Kleve, sondern in Kalkar ausgestellt wurde. Auch hier hatte man also offenbar Zugriff auf den entsprechenden Text.

Dass dieses Kalkarer Privileg allerdings tatsächlich auch 1242 vergeben wurde, das lässt sich daraus natürlich nicht ableiten; und wird sich schlussendlich auch niemals beweisen lassen. Ganz sicher kann man nur sagen, dass diese Verleihung vor 1246

---

<sup>10</sup> Flink, Klaus (Hg.): Klevische Städteprivilegien (1241-1609) (Klever Archiv 8), Kleve 1989, S. 40ff.; ders.: Das Stadtrecht von Kalkar, Kleve 1993, S. XIII-XVI und ders.: Das Stadtrecht von Kalkar – auch im Vergleich zu Kleve, in: Kalender für das Klever Land auf das Jahr 1994, Kleve 1993, S. 118-123.

<sup>11</sup> In Abschrift überliefert in den wichtigen Klevischen Registern: Duisburg, Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, Kleve-Mark, Akten, A III 10, fol. 8v. Gedruckt bei Gorissen, Friedrich: Grieth. Das siebenhundertjährige Städtchen am Niederrhein, Kleve 1950, S. 12.

<sup>12</sup> Flink, Klaus: Das Stadtrecht von Cleve (Klever Archiv 11), Kleve 1991, S. 383-385. Eine jüngere, kleverländische Übersetzung hat Teschenmacher, Wernher: Annales Cliviae Juliae, Montima ..., Codex diplomaticus, hg. von Justus Christoph Dithmar, Leipzig u.a. 1731, S. 26f. (Nr. 33) gedruckt.

passiert sein muss, als iudex et scabini in Calkere schon auf ein fertiges Stadtsiegel zurückgreifen konnten.

### **1347: das älteste erhaltene Kalkarer Stadtrecht**

Irgendwann im späteren 13. oder spätestens in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts haben sich dann aber das Klever und das Kalkarer Recht auseinanderentwickelt. Das lässt sich ablesen an der ältesten uns heute noch erhaltenen Stadtrechtsurkunde für Kalkar (Abb. 1).<sup>13</sup> Sie datiert auf den 13. Juli 1347 und verspricht in der kleverländischen Mundart der Region deutlich umfangreichere Rechte als das lateinische Klever Privileg von 1242, greift aber einzelne Sätze davon weiterhin auf. Dass mindestens ein vorheriges Privileg bereits bestanden haben muss, zeigt auch die klare Abgrenzung, die der Urkundentext zwischen den älteren, vormalig verleihten Rechten und solchen, die erst gheven in desen brieve sind, vornimmt.

Das so verliehene Recht für Kalkar ist ein ausgesprochen günstiges mit umfangreichen Zoll- und Marktfreiheiten, geschütztem Erbfall und Gerichtsstandsprivilegien, insbesondere aber mit freier Richterwahl – alles Charakteristika, die die „in den Rheinlanden ohne Beispiel dastehende Binnenkolonisation“<sup>14</sup> der Grafen von Kleve beförderten. Zugleich liefert uns diese Urkunde zum ersten Mal eine Beschreibung der Stadtgemarkung, worüber später immer wieder heftig gestritten wurde.<sup>15</sup>

Kleve selbst hat übrigens erst ein halbes Jahr später, am 1. Januar 1348, ein neues, erweitertes Stadtrechtsprivileg erhalten, das durch die engere Bindung an den klevischen Hof in mancher Hinsicht auch weniger günstig für die Bürger ausfiel.<sup>16</sup> Dieser Stand wurde in Kleve erst zwanzig Jahre später erreicht, während Graf Adolf den Kalkarern ihre 1347 erworbenen Privilegien nur noch wörtlich zu bestätigen brauchte.<sup>17</sup> Schon Flink hat versucht, einen Hinweis darauf zu gewinnen, wann die Klever und Kalkarer Stadtrechtsentwicklung begann, sich auseinanderzuentwickeln. Dafür hat er Dinslakener Überlieferung herangezogen, denn in der Tat sind Kalkar und Dinslaken in dieser Hinsicht eng miteinander verbunden gewesen. Aus späterer Überlieferung ist die Bewidmung Dinslakens mit Kalkarer Recht bezeugt.<sup>18</sup> Im ältesten erhaltenen

---

<sup>13</sup> Kalkar, Stadtarchiv, Urk., 1347 Juli 13. Gedruckt bei Flink, Klevische Städteprivilegien (wie Anm. 5), S. 167-171.

<sup>14</sup> Petri, Franz: Territorienbildung und Territorialstaat des 14. Jahrhunderts im Nordwestraum, in: Patze, Hans (Hg.): Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert (Vorträge und Forschungen 13), Sigmaringen 1970, S. 383-483, hier S. 420.

<sup>15</sup> Einzelheiten zusammengestellt bei Wensky, Kalkar (wie Anm. 5), S. 3f.

<sup>16</sup> Flink, Stadtrecht von Cleve (wie Anm. 12), S. 53ff.

<sup>17</sup> Kalkar, Stadtarchiv, Urk., 1368 Dez. 8.

<sup>18</sup> Gedruckt bei Triller, Anneliese (Hg.): Stadtbuch von Dinslaken (Beiträge zur Geschichte und Volkskunde des Kreises Dinslaken am Niederrhein 2), Neustadt a.d. Aisch 1959, S. 83. Im Übrigen ist auch das bedeutsame Kalkarer Wollamts-Privileg von 1342 nicht in Kalkar selbst, wohl aber in einer Abschrift für Dinslaken überliefert – vgl. Flink, Klevische Städteprivilegien

Stadtrechtstext selbst ist zwar eine solche Bewidmung nicht ausgesprochen. Diese Urkunde von 1273 aber, die als Transumpt einer späteren Bestätigung auf uns gekommen ist,<sup>19</sup> ist in Kalkar ausgestellt worden und weist enge Verbindung zu jenem späteren Kalkarer Privileg von 1347 (jedenfalls den dort als voermals verleent bezeichneten, alten Rechten), weniger dagegen zur Klever Urkunde von 1242 auf.<sup>20</sup> Und so kann Flink mit gutem Grund davon ausgehen, dass sich spätestens um das Jahre 1270 herum Kalkar und Kleve rechtlich auseinanderentwickelten. Tatsächlich nimmt in der Kalkarer Urkunde beispielsweise der Handel einen viel größeren Stellenwert ein als noch im Jahr darauf für Kleve ausgefertigten Privileg: Insbesondere finden wir umfangreiche Aufzählungen von Handelsgütern und den dazugehörigen Akzisetarifen, über die (auch das anders als in Kleve) die Kalkarer Bürgermeister, Räte und Schöffen selbständig beschließen können. Darin zeigt sich ganz gut, wie unterschiedlich sich die Städte entwickelten: hier starke Betonung des Transithandels, dort eher eine auf den Hof ausgerichtete Stadtfunktion.

## Wie weiter?

In der veränderten Form der 1270er Jahre ist das Kalkarer Recht dann Vorbild geworden für die stadtrechtlichen Privilegierungen vieler klevischer Bruchstädte, also nicht nur Dinslaken (1273), sondern auch Orsoy (vor 1285), Krankenburg (vor 1294), Sonsbeck (1320) und Ringenberg (1329), zu denen sich teils auch Oberhofbeziehungen ausprägten.<sup>21</sup> Hier wäre allerdings gegenüber der schon einigermaßen erforschten Tätigkeit der Klever Schöffen<sup>22</sup> noch einiges zu leisten – und durchaus ist auch das Material für solche Forschungen vorhanden; man denke nur an die Reihe der paläographisch anspruchsvollen, aber höchst spannenden Schöffentrotuli, die noch heute im Kalkarer Stadtarchiv verwahrt werden. Und auch die größtenteils anderswo überlieferten Rechtshandschriften könnten noch einige weitere Beschäftigung vertragen.<sup>23</sup> Nicht zuletzt hat Kalkar natürlich auch von dem 1347 verbrieften Satzungsrecht (alle oer kören ende oer karen recht) Gebrauch gemacht. Und auch diese Weiterentwicklung, für die Flink alle nötigen Vorarbeiten geleistet hat,<sup>24</sup> sollten noch einmal eine

---

(wie Anm. 5), S. 162-167 (Nr. 10) mit Textabdruck.

<sup>19</sup> Gorissen, Grieth (wie Anm. 18), S. 13-17.

<sup>20</sup> Einzelnachweise bei Flink, Klevische Städteprivilegien (wie Anm. 5), S. 41f.

<sup>21</sup> Wensky, Kalkar (wie Anm. 5), S. 10. Zu Sonsbeck vgl. auch dies.: Sonsbeck. Die Geschichte der niederrheinischen Gemeinde von der Frühzeit bis zur Gegenwart (Stadt und Gesellschaft 3), Köln u.a. 2003, S. 52-57 mit dem lateinischen Original und einer deutschen Übersetzung des Stadtrechtsprivilegs von 1320.

<sup>22</sup> Diestelkamp, Bernhard/Flink, Klaus (Hg.), Der Oberhof Kleve und seine Schöffensprüche (Klever Archiv 15), Kleve 1994.

<sup>23</sup> Vgl. dazu Flink, Stadtrecht von Kalkar (wie Anm. 10), S. XXff.

<sup>24</sup> Flink, Stadtrecht von Kalkar (wie Anm. 10); ders., Klevische Städteprivilegien (wie Anm. 5), S. 153-162 mit insgesamt 81 (!) Privilegien – wobei Flink auch die von ihm so getauften

detaillierte, rechts- und stadthistorische Untersuchung erfahren. Spannende Einsichten kann dazu auch das heute noch im Stadtarchiv erhaltene Kalkarer Kopiar aus dem 15. Jahrhundert bieten – eine Handschrift, von der man doch gerade die Abschrift und Aufbewahrung wichtiger städtischer Privilegien erwarten würde; und die in genau dieser Hinsicht den Forscher enttäuschen wird.<sup>25</sup>

Tatsächlich sind aber auch die stadtrechtlichen Verflechtungen zwischen den klevischen Städten schon auf der in den vorhergehenden Absätzen traktierten Ebene der gräflichen Privilegien noch lange nicht ausgeforscht. Flinks Rekonstruktion, die stark um das Dinslakener Privileg von 1273 herum gebaut ist, bleibt einleuchtend – sie ist aber, so scheint es, durchaus noch nicht die ganze Wahrheit. Die Synopse im Anhang führt einen weiteren, ebenfalls Dinslakener Stadtrechtstext ein, der zwar enge Verwandtschaft zu den Privilegien für Kleve und Kalkar und ebenso zu seinem Dinslakener Vorgänger von 1273 aufweist – aber eben auch nicht mit diesen identisch ist. Zum zweiten zeigt die tabellarische Zusammenstellung deutlich, dass auch das Kalkarer Privileg von 1347 noch Artikel aus dem Klever Formular von 1242 weiter mit sich führt, die in Dinslaken 1342 schon abgestoßen worden sind. Das ist erklärungsbedürftig.

Diese Textgeschichte(n) noch weiter zu verfolgen, ist hier freilich nicht der Ort. Es würde noch weit umfangreichere Sammeltätigkeiten erfordern. Aber schon dieser Vergleich zeigt deutlich, dass man das Thema nicht vorschnell ad acta legen sollte. Flinks großartige Aufarbeitung der Klevischen Städteprivilegien ist ein wunderbarer Schlüssel zu deren Überlieferung, aber durchaus noch keine erschöpfende Bearbeitung derselben. Insbesondere auch seine „Privilegieninventare“ (eine seiner mehrfachen, etwas sperrigen Wortschöpfungen) verdienten noch eine genauere Auswertung. Kurz gesagt: Hier wäre noch viel zu tun. Eine gute Basis ist durchaus gelegt. Aber auf der ist dank Flink'scher Autorität nie wirklich weiter aufgebaut worden. Dafür wird es Zeit. Wer noch auf der Suche nach einem guten Thema für eine Examensarbeit ist, fände gute Betätigungsfelder.

---

<sup>24</sup>„Minus-Privilegien“ mit anführt.

<sup>25</sup> Kalkar, Stadtarchiv, A 1; einige Abschriften auch in Hs. 3 (Stadtbuch von 1518).

## Anhang: Synopse der Stadtrechtsprivilegien von Kleve, Dinslaken und Kalkar

Die folgende Tabelle ist leider länglich, ist aber die einzige Art, die Verflechtung der drei genannten klevischen Stadtrechtsprivilegien deutlich darzustellen und einigermaßen triftig aufzuzeigen. Inhaltlich, teils sogar wörtlich im Wesentlichen gleiche Artikel, sind nebeneinandergestellt oder es wird, wenn sich ihre Stellung innerhalb des Privilegs verändert haben sollte, querverwiesen. Abweichungen vom Klever Privileg werden in Fettdruck gegeben, um einerseits die Entwicklung zwischen dem Privileg für Kleve von 1242 und dem hundert Jahre jüngeren für Dinslaken, andererseits die Nähe zwischen Dinslakener und Kalkarer Stadtrecht aufzuzeigen.

Kleve 1242 <sup>26</sup>	Dinslaken 1342 <sup>27</sup>	Kalkar 1347 <sup>28</sup>
<p>[1.] Wenn jemand von ihnen stirbt, darf der nächste Verwandte das Erbe ohne Widerspruch übernehmen. Wenn kein rechtmäßiger Erbe vorhanden ist, werden die Erbgüter des Verstorbenen auf die Dauer eines Jahres und sechs Wochen von unserem Schultheißen aufbewahrt. Wenn innerhalb dieser Frist jemand Anspruch darauf erhebt und seine Berechtigung nachweist, wird der Schultheiß ihm die Güter aushändigen; wenn sich aber niemand meldet, entfallen sie auf die Grafschaft.</p>	<p>[1.] Wenn jemand von ihnen stirbt, soll der nächste Erbe die Erbschaft ohne jemandes Widerspruch antreten. Wenn aber kein rechtmäßiger Erbe vorhanden ist, soll die Erbschaft ein Jahr und sechs Wochen lang von unserem Drost<sup>en</sup> und den Amtsleuten in Obhut genommen werden, bis ein Verwandter in dieser Frist erscheint und sich als rechtmäßiger Erbe ausweist. Wenn aber innerhalb der genannten Frist kein Erbe erscheint, so soll das Erbteil dem Grafen zufallen.</p>	<p>[1.] Int ierst so gheve wy oen ende verlenen, so wanneer een burgher tot Kalkar stirft, so sal dye oen, dye neest is van witlicker maesscap, des doden arve boren sonder yemans wedersegghen. Ende weert zake, dat daer geheen witlic arfghenaem en weer, so sal onse amptman, dye daer onse amptman is, des doden arve een jaer ende ses weken halden in behuef; des gheens, dye dat binnen deser tijt eyschet ende mit den rechten prueft, dat hy dat arve boren sal. Ende en queem binnen deser</p>

<sup>26</sup> In der Übersetzung nach: 775 Jahre Stadt Kleve (wie Anm. 2), S. 38f. mit lediglich einigen zusätzlich eingefügten Kommata. Lateinisches Original gedruckt bei Lacomblet, Theodor Joseph (Hg.): Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 2, Düsseldorf 1846, S. 136f. (Nr. 265).

<sup>27</sup> In der Übersetzung nach: Triller, Stadtbuch von Dinslaken (wie Anm. 12), S. 3-7 (dort auch das kleverländisch-deutsche Original) mit lediglich durchgängiger Ersetzung des irrigen Plural „Schillinge“ (Münzwährung) durch „Schilling“ (Rechenwährung). Ausgeprägte Schilling-Münzen gab es in Kleve zu dieser Zeit nicht.

<sup>28</sup> Nach bei Flink, Klevische Städteprivilegien (wie Anm. 5), S. 167-171, der S. 171-173 auch kurze Zusammenfassung aller Artikel in hochdeutscher Sprache (aber keine Übersetzung im eigentlichen Sinne) bietet. Die Zählung weicht ab [6.] ab, weil Flink die Zehntbefreiung zur Befreiung der Wiesen und Wasserläufe schlägt, die hier – ebenso wie für Dinslaken – als eigener Artikel gezählt wird. Gleiches gilt für die Bede bei Hochzeit der Grafentöchter bzw. Ritterschlag der Grafensöhne.

		tijt gheen witlic arfghenaem, so weer dat arve des heren.
<p>[2.] Wir fügen hinzu, dass wenn jemand an einem Freitag, Samstag oder Sonntag oder an einem kirchlichen Feiertag mit der nackten Hand Gewalt gegen jemanden anwendet, er dem Grafen als Buße für diese Tag 27 Schilling der in diesem Ort gängigen Währung zahlt; wenn es sich an einem normalen Tag ereignet, jedoch 3 Schilling. Wenn jemand einen anderen aber mit einem Schwert, einer Lanze, einem Messer oder einer sonstigen Eisenwaffe verwundet, zahlt er dem Grafen 100 Schilling. Wer jemanden an der Hand oder am Fuß verstümmelt oder tötet, wird mit gleicher Strafe bestraft und die Hälfte seiner Güter entfällt auf den Grafen.</p>	<p>[2.] Weiter verfügen wir: Wenn jemand freitags, samstags, sonn-tags oder an einem Heiligenfeste einem anderen waffenlos Gewalt antut, so soll er dem Grafe n27 Schilling nach der Stadtwährung der Stadt Dinslaken zahlen. Wenn er aber jemand anderem an gewöhnlichen, eben nicht genannten Tagen Gewalt antut, so soll er 3 Schilling zahlen. Wer an diesen gewöhnlichen Tagen jemand mit einem Schwert oder einer Lanze verwundet, ohne seine Hände und Füße zu lähmen, der soll dem Grafen 27 Schilling zahlen. Geschieht es aber an den oben erwähnten Tagen, nämlich am Freitag, Samstag, Sonntag oder an Heiligenfesten, so soll er 100 Schilling zahlen. Wer einen anderen mit einer verbotenen Waffe, einem Stock oder einem Messer, verwundet, der hat die Todesstrafe verdient, und die Hälfte seines Gutes soll dem Grafen zufallen. Wenn jemand dem anderen eine Hand oder einen Fuß abschlägt oder ihn totschlägt, so soll er dieselbe Strafe erleiden, und die Hälfte seines Gutes soll zu Gunsten des Grafen eingezogen werden.</p>	<p>[2.] Voert zette wy in onser voerghenöemder stat, so wye dat siin gheweldighe hant sleet aen den anderen sonder enigherhande wapen oft gheweer up den vrydach, up den zafersdach, up den sonnendach oft up enen anderen heylighen dach, dye verboert seven ende twintich schillinge der selver stat munte, dye van aldes plach to ghaen in des heren ghenade. Ende so wye dat dede up enen anderen slechten dach, dye breeck drie schillinghe der selver munten. Echter so wye den anderen queyst oft wondt mit enen swerde oft mit eenre glavien up heymelicke slechte daghe, waer omme doch dat dye ghewonde minschen en gheen sinne lede onmechtich oft gheleemt en blijft, dye verluest seven ende twintich schillinghe in des heren ghenade. Ende dye dat dede up anderen daghen, dye breek hondert schillinghe in des heren ghenade. Mer dye den anderen mit enen verkoerden wapen oft mit enen verbadenen gheweere, dat ist o verstaen: mit enen messe oft mit enen hantstaf, slughe, dye verboerde siin lijf ende siin ghuet hallif in des heren ghenade. Oft wye den anderen mit (sic!) handen oft mit vueten leemden oft doedden, dye ghebreeck oft verboerden dye selve pine ende siin</p>

		ghuet oec hallef in des heren ghenade.
	[3.] Ferner setzen wir fest und gebieten, dass niemand in unserem Lande die Bürger festnehmen oder ihr Gut beschlagnahmen darf. Wenn jemand Ansprüche an die Bürger hat, so soll er in die genannte Stadt Dinslaken kommen und dort von ihm das Bürgerrecht fordern. Wenn aber jemand sie außerhalb unseres Landes zu beeinträchtigen und zu belästigen wagt, so werden wir ihnen eifrig zu Hilfe kommen mit unserer Fürsprache, um ihnen Genugtuung zu verschaffen.	[3.] Voertme(er) so zette wy ende willen, dat nyeman onser voerscreven burgher van Kalkar lijf noch ghuet nirghen in onsen landen bezetten en sal noch en mach. Mer so wy oen wat thyet oft zake weder sie heeft, dye sal komen in onse voerscreven stat ende nemen van oen daer also veil als oer stederecht is. Weer oec yement, dye si buten onsen lande ver onrechten oft moyen wolde, daer soele wy mit vlite voer bidden, dato en recht ende ghenuech gheschye.
[3.] Wir verleihen allen Kaufleuten der genannten Stadt, die den Rhein stromab- oder stromaufwärts befahren, Zollfreiheit innerhalb der Grenzen unserer Grafschaft, d.h. zu Orsoy, Schmithausen, Huissen und Nimwegen.	[4.] Des Weiteren befreien wir alle Güter, die die Bürger der oben genannten Stadt über Land führen, von allen uns zustehenden Zöllen Auch die Güter, die sie [= nicht nur die Kaufleute] auf dem Wasserwege in die Stadt bringen, ob sie dieselben nun dort oder an anderen Orten unserer Herrschaft und in der Grafschaft Kleve verbrauchen oder verzehren wollen, von allen uns zustehenden Zöllen. Ebenfalls befreien wir sie von allen Marktzöllen innerhalb unserer Länder.	[4.] Voertme(er) so vrye wy ende willen, dat alle onser voerscreven burgher ghuet, dat si averlant solen vuren, vry sy van allen tolln, dye ons behoren. Ende willen oec, dat oer ghuet, dat sy to water in onse vorgheseyde stat solen vuren, oft sijt daer oft in anders onsen steden in onsen lande slieten wille oft verteren, tol vry sy van onsen tolln. Oec vrye wy sy van tolln in onsen jaermercten van onsen lande.
[4.] Wir bestimmen, dass niemand die Person oder die Güter unserer genannten Bürger innerhalb der Grenzen unserer Grafschaft belangen darf, sondern wer eine Klage	s. oben bei [3.]	s. oben bei [3.]

<p>gegen sie hat, soll zur Stadt gehen und sie dort nach dem Bürgerrecht beurteilen lassen und dieses Urteil akzeptieren. Wenn jemand sie außerhalb der Grenzen unserer Grafschaft behelligt, werden wir sie so verteidigen, wie uns das gutdünkt.</p>		
<p>[5.] Wir verleihen unseren genannten Bürgern Zollfreiheit, wenn sie innerhalb der Grenzen unserer Grafschaft Jahrmärkte besuchen.</p>	s. oben bei [4.]	s. oben bei [4.]
<p>[6.] Wir schreiben vor, dass sie niemanden als Mitbürger aufnehmen dürfen, wenn er nicht zuvor acht Tage lang geprüft worden ist. Auch dürfen sie keinen Unfreien zulassen, wenn dieser entweder uns, einer von uns verwalteten Vogtei oder einem unserer Lehnsmäner oder Dienstleute gehört.</p>		s. unten bei [15.]
<p>[7.] Wir befreien sie von jeder Steuer, wofür sie geloben, unser Land gegen feindliche Angreifer zu verteidigen und uns notfalls auf eigene Kosten sechs Wochen lang innerhalb der Grenzen unserer Grafschaft zu dienen.</p>	s. unten bei [9.]	s. unten bei [9.]
<p>[8.] Wenn einer unserer Söhne den Ritterschlag erhält oder wenn eine unserer Töchter heiratet, geben sie uns darüber hinaus ein freiwilliges Geschenk, weswegen wir ihnen die freie Nutzung von Wasser und Weide zugestehen.</p>	<p>[5.] Weiter schenken wir ihnen die bei der Stadt gelegenen Wasserläufe und Weiden mit dem Bruche, unter Vorbehalt aller uns und unseren Erben darin zustehenden Landesherrlichen Rechten, dem sogenannten Wildbann.</p> <p><i>s. außerdem unten, bei [10.]</i></p>	<p>[5.] Voertme(er) gheve wy ende verlenen onsen voerscrevenen lyeven burgheren vry to bezitten water ende weyde töeligghende mit den brucke, van beyden ziden der stat gheleghen tusschen der stat, daer dy Monne molen plac to staen, al totder Lede molen töe, daer dye</p>

		to staen plach; ende den wech van der alderkirken ter stat tõe gheve wy oen ewelic to behalden.
[9.] Wer in dieser Stadt das Bürgerrecht erwirbt, darf nach einem Jahr und sechs Wochen frei entscheiden, ob er mit seinen Gütern hier bleibt oder wegziehen will.	s. unten bei [10.]	s. unten bei [10.]
	[7.] Außerdem sollen alle Menschen, die jetzt in der Stadt Dinslaken wohnen, welchen Standes sie auch sind, ob Unfreie oder Schützlinge, auf ewig frei sein.	[7.] Voertmeer wille wy, dat alle dye ghene, dye noch in onser voerscreven stat leven ende wonen, van willickerkönne ghehorscap dat dye sijn, sie sijn eyghen oft vaechtlu- de, dye onse alderen vry ghegheven hadden hier voermaels, dat dye noch vry sijn ende alleweghe bliven.
s. oben bei [6.]	[8.] Wir bestimmen weiter und gebieten, dass die vorgenannten Stadt keinen als Mitbürger aufnehmen darf, der uns oder unseren Burgleuten oder unseren Vasallen in irgendeiner Weise verpflichtet ist, es sei denn mit unserer und unserer Getreuen ausdrücklicher Einwilligung und Erlaubnis.	[8.] Ende zetzen dat mede, dat onse voerscreven burgher en ghenen to poerter ontpfangen en solen, dye ons oft onsen mannen oft dienstmannen ghehoert van enich deser voerscrevenre ghehoerscappen, it en si mit onsen oft onsen manne wille ende sonderlinghe orlof.
s. oben bei [7.]	[9.] Weiter erlassen wir den Bürgern alle unrechtmäßige Schatzung. Deshalb haben sie gelobt, uns in unserem Lande auf eigene Kosten sechs Wochen lang zu dienen, wenn es Not tut, unser Land gegen unsere Feinde zu schützen.	9.] Voertme(er) so hebbe wy onse voerscreven burgher van alre onteemlicke(n) ende onweslicker scattighe ewelic quijt ghelaten. Ende daer omme so hebben si ons ghelaeft, onse lant tghegheven onse viende helpen to beschirmen in onsen landen ses weken up oeren kost ende ons in onsen lande to dyenen ofs to doen were.

<p>s. oben bei [8.]</p>	<p>[10.] Zur Schwertleite unserer ehelichen Söhne und zur Heirat unserer ehelichen Töchter sind sie verpflichtet, uns eine angemessene Beisteuer zu leisten.</p> <p><i>s. außerdem oben, bei [5.]</i></p>	<p>[10.] Mer wanneer wy onse echte dochter(e) berichten to manne ende wanneer ons echte sone ridder werden, so siin si ons sculdich, een bede to gheven, die si ons mit eren gheven moghen.</p>
	<p>[11.] Weiter haben wir angeordnet, dass derjenige, der in dieser Stadt das Bürgerrecht erworben hat, nach Verlauf von einem Jahr und sechs Wochen aus freiem Willen mit seinem Vermögen abziehen oder bleiben kann.</p>	<p>[11.] Voertmeer siin wy to rade worden, so wye dat in onser voerscreven stat stederecht ghewonnen hedde ende poerter gheworden were, dye heeft wanneer een jaer ende sees weken omme komen ende gheleden siin, sinen vrien wille mit alle sinen ghude to bliven oft en wech to varen.</p>
<p>[10.] Für die Hausareale, die noch vermessen werden müssen und die 140 Fuß lang und 44 Fuß breit sein sollen, wie auch für die Hausareale, die in der Vergangenheit vermessen worden sind, geben sie uns jährlich am Stephanstag zwei Hühner und 6 kölnische Pfennige.</p>		<p>s. unten bei [14.]</p>
<p>[11.] Wir bestellen zu Behuf der genannten Bürger einen Richter und sie wählen Schöffen ihrer Wahl.</p>	<p>[12.] Weiter sollen die Bürger alle Jahre am Fest der Beschneidung unseres lieben Herrn den Bürgermeister und die Schöffen wählen, dazu den von uns gegebenen Richter wählen und einsetzen.</p>	<p>[12.] Voertmeer hebbe wy onsen voerscreven lyeven burgheren töeghgeven end(e) verleent, dat sie alle jaer up jaersdach, dat ons Heren besnydingh gheheyten is, sonder arghelist kyesen solen enen burgher meyster ende rade, scepen ende bade ende ander amptlude, der onse statto döen heeft ende oer nutte siin. Ende enen richter, dye also vröe, al si oen ghekarren hebben, van ons</p>

		ghestedicht is. Ende den kore sole wy stede halten.
	[13.] Auch sollen unsere Bürger nicht aus ihrer Stadt in andere Städte gehen, um dort Urteil und Recht zu suchen oder Rechtsauskünfte einzuholen. Das, was unter Beirat zweier unserer edlen Burgleute oder zweier unserer Dienstmannen von edler Geburt als Recht erkannt worden ist, das soll als Recht anerkannt und nicht angefochten werden.	[13.] Voertme(er) en dorven onse voergheseyde burgher in gheen ander stat wanderen omme ordel ende recht to halen. Mer so wat si by rade twe onser manne oft edelre manne oft twe onser waelghebarenre dienstmanne voer recht wysen, dat wille wy dat recht ende stede sy ende nyet to bespreken noch to besculdighen en sy.
s. oben bei [10.]		[14.] Voertme(e)r sal men ons alle jaer up sunte Stephans dach in ten winter van yghelicken haesstat onser voergheseyden stat, dye hondert ende veirtich vute lanc is ende vier ende viertich vute breed, tween honre ende ses Kolsche penninghe tinsen.
s. oben bei [6.]		[15.] Voertme(er) wille wy, dat onse vorgheseyde burgher en ghenen onbekanden man noch ghenen vreemden ontfanghen en solen to poerter, si en hebben oen gheprueft tot acht daghen omme dat, oft hy binnen dese acht daghen beruchticht oft besproken worden mit enigher broeken oft mit quader dat, dat sie oen niet en drochten bescudden mit den stederecht, mer dato en niet dan ghemeyn recht to staden en queem. Ende en

Die folgenden, die Urkunden beendenden Artikel sind nur im Kalkarer Privileg von 1347, nicht aber in den Privilegien für Kleve (1242) und Dinslaken (1342) enthalten:

[16.] Voermere hebbe wy onsen vorgheseyden lyeven borgheren van Kalkar ghegheven ende gheven in desen brieve een recht, dat gheheyten is een cyse, also wat men binnen der stat to Kalkar koept ende verkoept als van den ghene, dye van buten der stat siin, van yghelicken mark enen Brabanschen penninc to boren. Ende daer en binnen als dye groet van der mark gheloept, als van den malder weyts enen Brabanschen hellinc, van den malder rogghen enen hellinc, van den malder garsten enen hellinc, van enen malder erweten enen hellinc, van den malder linsen enen hellinc, van enen malder wicken enen hellinc, van enen malder haveren oft evenen enen veerlinc. Ende van yghelicken helen laken enen Brabanschen penninc. Ende van enen clude wullen enen veerlinc. Ende van den leder, watmen baven acht penninghen verkoept, enen veerlinc, van yghelicker stat up den marct, daer een koman up steet, enen hellinc.

[17.] Voertmeer gheve wy onsen lyeven borgheren voerscreven, dat sie moghen een cyse legghen ende boren onder oen binnen onser stat to Kalkar also groet ende also cleyne als sy selver willen ende oender oen to rade werden ende dye moghen af legghen, als si selver willen ende weder up legghen, als sy willen, also dat binnen Kalkar anders nyemant gheen cyse legghen en sal noch boren, dan dese voergheseyden cyse, dye onse burgher voergheseyt boren solen ende hebben ommermeer ende arfflic van ons ende van onsen arven sonder enigherha(nde) wedersprake ende arghelist.

[18.] Voertme(er) gheve wy onse lyeven burghe(re)n voerscreven alle oer kören ende oer karen recht, alle dye sy noch heer töe bracht hebben, so willickenhande, dat dye siin, dye sy mit onsen scepenen van Kalkar moghen behalden, dat wille wy, dato en vast ende stede sy sonder onse oft yemans wedersegghen ende sonder arghelist.

[19.] Voertme(er) so ghelave wy onse lyeven burgheren voerscreven by onser lijfflicker trouwen ende in cetstat als voerseyt is, oen alle dese voerscreven vryheyte ende punten, dye in desen brieve(n) staen ende alle oer hantvester ende brieve, dye sy van ons ende onsen alderen hebben willick(en)konne, dat dye siin, in alder manieren ende rechte, dat dy spreken ende ghelegen siin, sonder wedersegghen ewelic ende ommermeer voer ons ende voer onse rechte nakomelinghe onbrekelic to halden (e)nde ghelaven oen mede by der selver trouwen, dat wy nummermeer dye vonde en solen zuken noch vinden, dye ons(e)n voerscreven burgheren in enigher wijs aen desen punten ende brieven ende aen anders oeren hantvesten ende brieven, dye voerscreven siin, moghen hinderen of scaden.

Abb. 1 (siehe Cover-Innenseite): Kalkar, Stadtarchiv, Urk., 1347 Juli 13. Die älteste erhaltene Stadtrechtsurkunde für Kalkar – möglicherweise die Dritte, die verliehen wurde.